

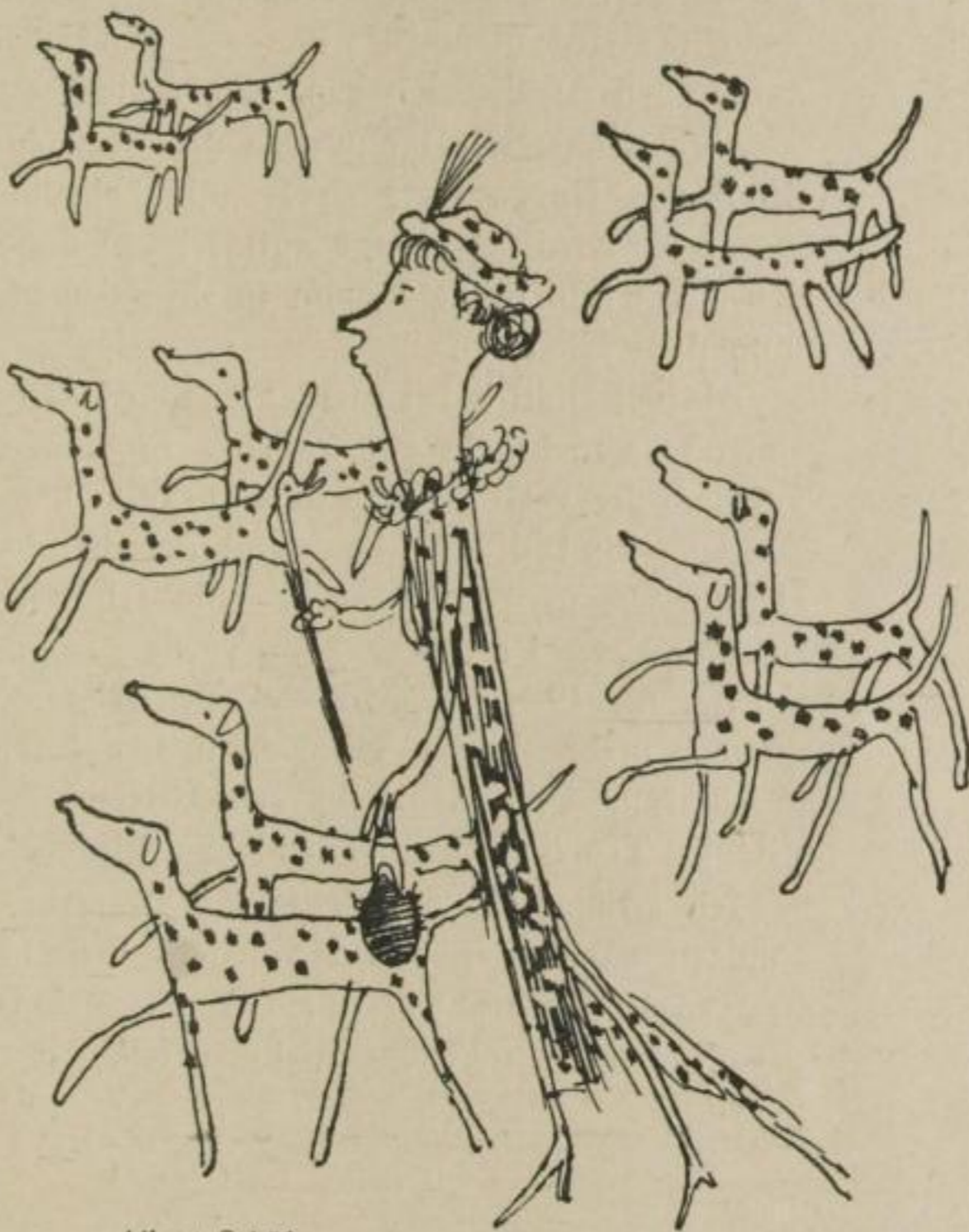
sie ihr eigenes Urteil vielleicht daran verhindert hätte. Es ist so erfreulich, einer Turnierspielerin zu begegnen, die diesen Sport als Spiel betrachtet, zu wertvoll, um einen Beruf daraus zu machen, und nicht wertvoll genug für eine fixe Idee.

„Darum langweile ich mich so,“ fuhr sie fort, „wenn man sofort mit mir über Tennis spricht. Ich will nicht über Tennis sprechen. Ich hasse es, als Maschine betrachtet zu werden, die in dem Moment zu funktionieren beginnt, in dem man sie auf den Tennisplatz stellt. Ich unterhalte mich viel lieber über Literatur oder Ballett oder über das Wetter oder, wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt, über Politik.“

Ich finde, daß dieses Ueberden-Dingen-Stehen ihrem Spiel einen besonderen Charme gibt. Ich habe die sehr veraltete (oder vielleicht sehr moderne) Ansicht, daß eine Frau bei der Ausübung jedes Sports von dem ästhetischen Standpunkt beurteilt werden soll. Ich muß gestehen, daß ich ein starkes Vorurteil gegen die athletische Frau habe, zum Beispiel gegen die Hockeyspielerin. Hockey ist ein scheußlicher Sport in jedem Fall, der zu geschwollenen Fußgelenken, groben Händen und zu scharfen Zügen um den Mund führt. Allerdings wirkt Tennis, von manchen Frauen gespielt, genau so schlimm. Dann hört es auf, ein Tanz zu sein — sein graziöses, vages Flattern nach einem immer entweichenden Phantom, und es wird ein Fetisch — eine geschlechtslose Orgie. Außerdem scheint es das Gehirn mancher Frauen ebenso weich zu machen, wie es ihre Muskeln stärkt.

Also vom ästhetischen Standpunkt ist das Spiel der Señorita de Alvarez genau so gut wie das der Lenglen, und dazu besitzt sie noch physische Reize. Das Spiel der Señorita ist hinreißend malerisch. Ihr Service ist schnell und sicher wie der Flug eines Vogels. Sie läuft mit einer eigentümlichen, beinahe wilden Grazie. In Ruhe ist ihre Haltung immer bezaubernd.

Und noch etwas anderes, was mich an ihr fesselt. Der Sport hat sie nicht hart gemacht. Hin und wieder, während ihres Spieles, sieht man eine leichte Erregung über ihr Gesicht huschen (nicht Temperament), sondern eine Erregung, die jeder Empfindsame fühlen muß. Es ist wie das Flackern einer



Albert Schäfer